

Wolfgang Zwickel

Wem gehört das Land der Bibel?

Einige Aspekte aus bibeltheologischer Sicht

Wem gehört das Land der Bibel?

Diese hochbrisante politische Frage ist eigentlich schon falsch gestellt. Denn die Bücher, die wir heute die Bibel nennen, sind vor rund 2000-3000 Jahren entstanden. Es handelt sich um Geschichte, um Rückblick. Trotzdem wird die Bibel immer wieder auch als Argument für einen gegenwärtigen Anspruch Israels auf das "Land der Bibel" herangezogen. Wer Theologie treibt und mit antiken Texten solche Landansprüche verwirklichen will, muss sich fragen lassen, ob diese Art einer Bibelauslegung überhaupt zutreffend ist. Nun gibt es viele Möglichkeiten, der Bibel zu begegnen und sie auszulegen. Ich will mich hier als Wissenschaftler auf eine historisch-kritische Zugangsweise beschränken, denn nur sie wird meiner Meinung nach der Erkenntnis gerecht, dass die Bibel in einer konkreten Zeit mit konkreten Zielen für diese Zeit geschrieben wurde. Im wesentlichen will ich mich dabei auf zwei Aspekte und Fragestellungen beschränken:

- *Wie sieht die moderne Wissenschaft die Landnahme der Israeliten? Und*
- *Wie sind die Landverheißungen an die Erzväter zu verstehen?*

Diese beiden Fragestellungen scheinen mir exemplarisch zu sein für die Frage, ob und mit welchen Argumenten man einen heutigen Anspruch auf das "Gelobte Land" für ein Volk Israel vertreten kann. Ganz bewusst ist die Frage nach dem historischen Verlauf der Landnahme der Frage nach der Landverheißung vorangestellt. Es wird sich aus historischen Gründen zeigen, dass diese Reihenfolge die chronologisch richtige ist.

I.

Die Frage der Landnahme

1. Die biblische Darstellung

Betrachtet man das Josuabuch, scheint alles ganz einfach. Die Israeliten ziehen unter der Führung Josuas in das Gelobte Land ein, erobern es, töten und verjagen alle dortigen Bewohner und werden somit die neuen Besitzer des ganzen Gebietes zwischen Dan und Beerscheba. Anschließend wird das Gebiet unter die einzelnen Stämme verteilt und damit auch ein Besitzanspruch auf eine bestimmte Region verdeutlicht. Diese so klare und vollständige Darstellung wird jedoch schon im Richterbuch wieder revidiert. In Ri 1 findet sich eine Liste der nicht eroberten Gebiete, und wenn man sich deren Lage anschaut, dann sind es die fruchtbarsten und wirtschaftlich besten Regionen des Landes. Auch weitere Argumente sprechen dagegen, das vom Josuabuch entworfene Geschichtsbild als historisch zu erachten. So wissen wir von der Existenz eines Volkes Israel vor 1200 schlechterdings nichts. Auch in Ägypten wird trotz der vielen Quellen, die es dort gibt, kein solches Volk genannt. Die großen Zahlen des aus Ägypten ausgewanderten Volkes, wie sie vor allem in Numeri 1-10 zu finden sind, sind sicherlich unhistorisch. Eine solche Menge an Menschen hätte in der Wüste nie überleben können. Auch Mose und Josua sind als geschichtliche Personen nicht

fassbar. Die Bibelwissenschaft hat zudem längst herausgefunden, dass das Josuabuch keine zeitgenössische Mitschrift der damaligen Ereignisse ist. Vielmehr stammen die ältesten Teile dieses Buches aus dem 8. Jahrhundert, und in späterer Zeit wurde der Text noch mehrfach redaktionell bearbeitet. Die Autoren des Josuabuches haben daher keine wirkliche Kenntnis der Ereignisse gehabt. Sie schildern die Landnahme der Israeliten vielmehr mit den Augen eines Kriegsbeobachters ihrer Gegenwart, als die Assyrer Israel und Juda in ihre Abhängigkeit brachten und Teile des Landes abtrennten. Besonders deutlich wird die späte Abfassungszeit der Texte daran, dass für die Autoren des Josuabuches das Gelobte Land am Jordan beginnt. Diese Grenze gibt aber erst die Verhältnisse nach 733 v.Chr. wieder, nachdem die ostjordanischen Gebiete Israels von den Assyrern in eine assyrische Provinz umgewandelt worden waren.

Auch die Archäologie bestätigt diesen Befund. Jericho, das nach Jos 6 von den Israeliten eingenommen wurde, war in der fraglichen Zeit um 1200 v.Chr. ebenso unbesiedelt wie Ai, dessen Eroberung in Jos 7f. beschrieben wird. Auch sonst lassen sich im Landesinnern, also etwa in Juda, keine großen Eroberungen feststellen. Vielmehr ist der umkehrte Befund bemerkenswert: Das gesamte Bergland war bis etwa 1250 v.Chr. unbewohnt und wurde erst mit der sog. Landnahmezeit besiedelt.

Es bleibt daher festzuhalten, dass die biblischen Texte des Josuabuches für die Rekonstruktion der Vorgänge zur Landnahmezeit als historische Quellen nicht brauchbar sind. Vielmehr handelt es sich dabei um Texte, die mit einem sehr großen Abstand zu den Ereignissen geschrieben wurden und die Israels Einzug in das Land als Geschenk Gottes verstanden haben wollen. Die Texte sind eine theologische Geschichtsschreibung und keine historische. Sie sind deshalb nicht Lüge, sondern wollen Geschichte verwenden, um theologische Aussagen für die Zeit ihrer Abfassung zu vermitteln.

Aus diesem Grunde muss man für die Darstellung der Zeit um 1200 v.Chr. auf andere Quellen zurückgreifen. Da mit dieser Zeit auch in Ägypten eine Schwächeperiode beginnt, aus der es nur wenige Texte und vor allem nahezu keine Texte über Palästina gibt, gewinnt die Archäologie eine besondere Bedeutung für die Rekonstruktion dieser Epoche.

2. Ausgangsposition in der Spätbronzezeit

Um die großen Umbrüche, die sich in der Zeit um 1200 v.Chr. ergaben, verstehen zu können, muss man sich erst einmal die Situation in der vorangehenden Epoche vergegenwärtigen. Palästina war in einer Vielzahl von Stadtstaaten organisiert, die jeweils von einem Stadtfürsten geleitet wurden. Dieser unterstand wiederum dem ägyptischen Pharao, der die Oberherrschaft über die Region ausübte, sich aber in die internen Angelegenheiten der Städte nicht oder nur wenig einmischte. Die Stadtstaaten lagen vor allem in den fruchtbaren Ebenen (Hulebecken, Jesreel-Ebene, Bucht von Akko, Küstenregion Palästinas) und damit auch gleichzeitig entlang der großen Handelsstraße, die von der Beqa-Ebene im heutigen Libanon über das Hulebecken und die Jesreel-Ebene an die palästinische Küste und von dort nach Ägypten führte. Galiläa, das Ostjordanland sowie die bergigen Regionen Samarias und Judas waren nahezu völlig unbesiedelt. Lediglich Sichem und Jerusalem bildeten dort Stadtstaaten. Sie dienten vor allem den Nomaden, die in der Gebirgsregion ihre Schafe und Ziegen weiden ließen, als kulturelles und wirtschaftliches Zentrum.

Die Ägypten waren vor allem an einem intakten überregionalen Handel interessiert, auf dem Waren von Kleinasien und Mesopotamien nach Ägypten gebracht wurden. Hierzu hatten sie in Palästina in Gaza, Bet Schean und in Kamid el-Loz in der Beqa-Ebene kleine

Militärkontingente stationiert, die die Sicherheit des Handels und die innenpolitische Ruhe in den von ihnen unterworfenen Gebieten zu gewährleisten hatten. Da sich die politische Großwetterlage jedoch änderte - die aus Kleinasien stammenden Hetiter drängten nach Nordsyrien und wollten am dortigen Handel beteiligt sein - kam es in Syrien zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Hetitern und den Ägyptern. Das Gebiet wurde neu aufgeteilt, Ägypten blieb der Süden der Levante, die Hetiter kontrollierten den Norden. Die Streitigkeiten hatten jedoch erhebliche Folgen für den Handel, der nun unsicherer wurde.

3. Neue Situationen und Entwicklungen um 1200

Um 1200 v.Chr. spitzte sich die Situation aus mehreren Gründen zu. Einerseits gab es in dieser Zeit mehrfach Hungersnöte, die die Überlebenschancen der Menschen in der Region erschwerten. Einige Bewohner des Landes scheinen damals nach Ägypten ausgewandert zu sein. Hier könnte ein historischer Kern der Exodusgeschichte liegen. Die Unsicherheit auf den Handelswegen führte zudem zu einer Schwächung der städtischen Lebensweise. Weil die Einnahmen durch den Handel geringer wurden, verringerten sich auch die Einnahmen all jener, bei denen die Händler einkauften. Dies führte wiederum zu einer allmählichen Schwächung der Städte und zu einer Flucht der Bevölkerung aus den Städten. Die Bewohner suchten sich eine neue Existenz. Wollte man nicht nach Ägypten gehen, blieben vor allem zwei Möglichkeiten der Lebenssicherung: Entweder man setzte sich ins noch nahezu unbesiedelte Bergland ab und wurde dort Viehzüchter, oder aber man versuchte als Söldner oder Freischärler zu überleben.

Etwa zur selben Zeit erfanden Kamelbeduinen den Reitsattel. Dies ermöglichte es ihnen, nun blitzartige Überfälle ins Kulturland vorzunehmen und den Nomaden dort einige Tiere zu stehlen. Die Kleinviehnomaden, die als Reittier allenfalls über einen Esel verfügten, konnten den viel schnelleren Beduinen nicht folgen. Um bestehen zu können, zogen sich nun die Nomaden weiter ins palästinische Bergland zurück und verbündeten sich dort untereinander. So entstanden Bündnisse kleiner Gruppen untereinander gegen die so übermächtig scheinenden Kamelbeduinen, aber auch die Siedlungsdichte im Bergland wuchs. Das Bündnis der recht unterschiedlichen Gruppen, die nun im Bergland siedeln, scheint als Gottheit den Gott El verehrt zu haben. Der Name Isra-El ("El kämpft"), der sich erstmals für dieses Bündnis auf einer Stele des Pharaos Merenptah aus dem Jahre 1208 findet, ist der wichtigste Beleg hierfür.

Das ohnehin schon stark geschwächte Land musste wenige Jahre später eine neuerliche Schwächung hinnehmen. Schon mehrere Jahrzehnte lang hatten Gruppen von Mittelmeeranrainern sich entweder als Söldner in Ägypten oder an der palästinischen Küste verdingt oder aber als Piraten auf dem Mittelmeer ihr Unwesen getrieben. Als es kurz nach 1200 v.Chr. immer stärkere Hungersnöte im Mittelmeerraum gab, machten sich einige solche Gruppen aus dem Balkan, der Ägäis und dem kleinasiatischen Raum auf, um sowohl auf dem See- als auch auf dem Landweg nach Osten zu ziehen und sich eine neue Heimat zu suchen. Angesichts der militärischen Übermacht auf dem Meer gelang es ihnen recht gut, die küstennahen Städte in Syrien und Palästina zu erobern. Als sie 1179 v.Chr. sogar Ägypten bedrängten, schlug sie Pharao Ramses III. und siedelte sie im südlichen Küstenstreifen Palästinas an. Damit verlor Ägypten aber seine Kontrolle über den Handel in Syrien-Palästina, was wiederum eine weitere Schwächung des Handels nach sich zog. Viele Städte wurden nun aufgegeben, und die Städter siedelten sich im Bergland an. So entstand innerhalb weniger Jahrzehnte aus einer stark städtisch orientierten eine ländliche Gesellschaft. Die neuen Siedlungen lagen nun nicht mehr in den Ebenen, sondern im Bergland.

Eine kleine Gruppe wird irgendwann in dieser Zeit auch aus Ägypten gegen den Willen der Ägypter ausgewandert sein. Diese Menschen hatten dort während der Hungersnöte im Nahen Osten auf ägyptischen Baustellen gearbeitet und nun wieder ihre Freiheit und Unabhängigkeit gesucht. Von ihrer Absetzbewegung berichten die Erzählungen im Exodusbuch. Als sich diese Gruppe dann ebenfalls im palästinischen Bergland ansiedelte und mit der übrigen Bevölkerung dort vermischte, wurden im Laufe der folgenden Jahrhunderte ihre Erlebnisse zur nationalen Erinnerung ausgebaut. Dies dürfte der historische Kern der Exodusüberlieferung sein.

Die sog. Landnahme ist somit weit gehend eine politische, gesellschaftliche und soziale Umwälzung, die in der Zeit um 1200 v.Chr. begann und im wirtschaftlichen Zusammenbruch der Städte der Region ihre Grundlage hatte. Im wesentlichen bestand die Bewohnerschaft Israels aus Leuten, die schon vorher im Lande lebten. Nur kleinere Gruppen wie z.B. die Exodusgruppe kam von außerhalb. Aus einem Land, das in einzelne kleine Stadtstaaten aufgeteilt war, wurde ein Territorialstaat. Dieser Prozess dauerte aber mehrere Jahrhunderte und war selbst zur Zeit Davids noch nicht abgeschlossen. Erst im 9. Jh. v.Chr. kann man nach heutigem Wissensstand von einem festen Staatsgebilde Israels sprechen.

4. Eine Eroberung des Landes im eigentlichen Sinne, wie im Josuabuch geschildert, hat demnach überhaupt nicht stattgefunden.

Vielmehr gehen die grundlegenden Änderungen um 1200 v.Chr. auf Umwandlungen der Gesellschaftsstruktur zurück. Die Israeliten waren - von einigen Neuansiedlern abgesehen - im wesentlichen Kanaanäer, die ihre Lebensweise geändert haben. Für die Frage nach den heutigen Besitzverhältnissen in Palästina kann das aber nur heißen: Wenn es keine kriegerische Landnahme gegeben hat, die zur Eroberung des Landes durch Israel geführt hat, kann man auch nicht fordern, dass das Land heute den Israeliten gehören soll. Vielmehr gab es über die Jahrtausende hinweg immer einen festen Bestandteil an Bewohnern des Landes, deren Nachkommen wieder Bewohner des Landes waren. Aus Kanaanäern wurden durch gesellschaftliche Veränderungen Israeliten und Judäer, aus diesen wiederum in letzter Konsequenz die heutigen Palästinenser. Die palästinensischen Bewohner der Levante heute sind unmittelbar Nachfahren der Israeliten der Königszeit.

II.

Die Frage der Landverheißungen

Während die Archäologie uns heute ein recht klares Bild der historischen Entwicklung in der Zeit um 1200 v.Chr. vermittelt, stellt sich bei den biblischen Landverheißungen eine andere Frage: Aus welcher Zeit stammen die einschlägigen Texte, und welche Absicht hatten die Verfasser der Texte je zu ihrer Zeit? Die exegetische Methodik zur Datierung einzelner Texte hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr weit entwickelt und findet zumindest in ihren Grundzügen allgemeine Zustimmung. Deshalb werden nun nachfolgend die wichtigsten Texte in chronologischer Reihenfolge besprochen und als Zeugnisse ihrer Zeit interpretiert.

1. Die älteste Landnahmeverheißung (Genesis 12f.)

Die älteste Überlieferung, in der sich eine Landnahmeverheißung findet, stammt meiner Meinung nach aus der Zeit kurz nach der Reichsteilung 926 v.Chr. Das geeinte Königtum von Nordreich Israel und Südreich Juda war nach dem Tod Salomos zerfallen. Wohl als Spiegelung auf diese Situation wurde die Grundschrift der Erzählung in Gen 12f. verfasst. Abra(ha)m und Lot kommen von Mesopotamien her in Palästina an. Da ihrer beider Herden

zu groß sind, um ausreichend Nahrung in dem Land zu finden, trennen sie sich. Die folgenden Verse lauten dann:

- **Gen 13:14** Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du wohnst, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen.
- **Gen 13:15** Denn all das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit
- **Gen 13:16** und will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen.
- **Gen 13:17** Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben.
- **Gen 13:18** Und Abram zog weiter mit seinem Zelt und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron ist, und baute dort dem HERRN einen Altar.

Um den Text richtig verstehen zu können, muss man sich die Lage der genannten Orte vergegenwärtigen. Abra(ha)m hatte zuvor in Sichem, der Nordreichshauptstadt, einen Altar gebaut (Gen 12,7). Nun kommt er zu einem wohl unbewohnten Fleck Erde zwischen Bet-El und Ai (Gen 13,3) - und genau dort verlief nach der Reichsteilung die Grenze zwischen Nord- und Südreich. Dann wendet er sich nach Hebron, und das war die Hauptstadt des Südreichs! Genau auf der Grenze zwischen Nord- und Südreich erhält Abra(ha)m nun die Verheißung, dass das ganze Land - und damit kann nur Nord- und Südreich gemeinsam gemeint sein - ihm verheißen ist. Als Zeichen der Besitznahme soll er das Land abschreiten.

Überraschenderweise folgt Abra(ha)m dieser göttlichen Anweisung jedoch nicht, sondern wendet sich nur nach Hebron, löst diese Anweisung also nur für das Südreich ein. Das kann nur heißen:

Die Landverheißung gilt für Nord- und Südreich, aber durch die Reichsteilung hat das Nordreich seine Verheißung aufs Spiel gesetzt. Sie gilt zwar noch weiter, ist aber derzeit nicht eingelöst. Das heißt aber wiederum: Dieser Text ist eine ausdrückliche politische Botschaft an die Bewohner im Nordreich, dass sie sich durch ihre Weigerung, ein gemeinsames Königtum anzuerkennen, außerhalb der Verheißungen Gottes gestellt haben. Das heißt aber auch, dass ein solcher Text heute nicht als Anspruch auf das ganze Land herangezogen werden kann, sondern dass dieser Text nur auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte verständlich ist!

2. Landverheißungen aus der frühnachexilischen Zeit (Gen 17; 28; 35)

Erst in nachexilischer Zeit, also in der Zeit nach 538 v.Chr., als Palästina Bestandteil des persischen Großreiches war, finden sich wieder drei Landverheißungen:

- **Gen 17:8** Und ich will dir und deinem Geschlecht nach dir das Land geben, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewigem Besitz, und will ihr Gott sein.
- **Gen 28:3** Und der allmächtige Gott segne dich und mache dich fruchtbar und mehre dich, dass du werdest ein Haufe von Völkern,
- **Gen 28:4** und gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinen Nachkommen mit dir, dass du besitzest das Land, darin du jetzt ein Fremdling bist, das Gott dem Abraham gegeben hat.
- **Gen 35:12** Das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben und will's deinem Geschlecht nach dir geben.

In Gen 17,8 und 28,4 ist nun davon die Rede, dass Abraham ein Fremdling in dem Land ist. Damit drücken sich die zeitgeschichtlichen Verhältnisse aus: Juda und Israel existieren nicht mehr als selbständige Staaten, sie sind in das Perserreich integriert. Man lebt zwar in dem Land, in dem auch schon die Väter und Großväter lebten, aber man ist nicht mehr Herr des Landes. Wenn in Gen 17,8 das Land Kanaan erwähnt wird, so wird damit an die ursprünglichen Zeiten unter David und Salomo erinnert. Es besteht weiterhin die Hoffnung, dass man das Land, das in der Epoche der größten territorialen Ausdehnung zu Israel gehörte, wiedererlangt wird. Die Hoffnung und der Glaube sind groß, dass die Perser nicht ewig die Vorherrschaft innehaben werden, sondern dass auch diese Zeitspanne ein Ende haben wird. In der Folgezeit wird, so die Hoffnung der Menschen, sich dann das alte Staatsgebilde Israel wieder realisieren lassen und auf ewig (Gen 17,8) im Besitze des Volkes Gottes sein. Die Texte sind ein Reflex auf die damalige politische Situation, gepaart mit dem Wissen, dass die alten Verheißungen, die an Abraham ergangen sind, sich doch noch erfüllen werden. Man hat Gen 12f. gelesen und diesen alten Text in einer neuen Zeit neu interpretiert.

3. Landverheißungen aus spätnachexilischer Zeit (Gen 15; 26,1-11)

Aus einer noch späteren Epoche des Perserreiches stammen zwei weitere Texte:

- **Gen 15:18** An dem Tage schloss der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat.
- **Gen 26:3** Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen will ich alle diese Länder geben und will meinen Eid wahr machen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe.

Während bei den vorangehenden Texten das Land noch nicht näher konkretisiert war, wird es nun in Gen 15,18 genau umschrieben: vom Strom Ägyptens, dem Nil, bis an den Euphrat. Die Wahl dieser auffallend großen Grenzen, die nie für das Staatsgebilde Israels galten, entspricht wieder einer politischen Realität jener Zeit. Die Perser hatten ihr riesiges Reich in einzelne Satrapien eingeteilt, und die Satrapie ranseufratene umfasste genau das hier beschriebene Gebiet. Bei der relecture (dem erneuten Lesen) von Gen 12f. bezog man nun die Landverheißung auf die konkrete politische Größe jener Zeit, und die war um ein Vielfaches größer als das Staatsgebilde Israel jemals war. Ähnliches lässt sich auch in Gen 26,3 beobachten: Nun ist nicht mehr nur von einem Land die Rede, sondern von mehreren Ländern, wohl eben jenen, die zu der persischen Satrapie Transeufratene gehörten.

Fazit

Der Durchgang durch die wichtigsten alttestamentlichen Landverheißungen hat demnach folgendes gezeigt:

* Die alttestamentlichen Landverheißungen sind nur auf dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Erfahrungen und der politischen Verhältnisse zu jener Zeit zu verstehen. Jede Zeit hat ihre konkreten Vorstellungen ausgeprägt.

- Die Landverheißungen im Alten Testament erfolgten jeweils auf den Verlust von Land hin. Gen 12f. spiegelt den Verlust des Nordreichs 926 v.Chr. Die Landverheißungen aus frühnachexilischer Zeit beziehen sich dagegen auf den Verlust des Landes bei der Eroberung durch Nebukadnezar 586 v.Chr.

- Das hat zur Folge, dass die Landverheißungen im Alten Testament nicht als Zusage an grundsätzlich Landbesitzlose zu verstehen sind, sondern als Hoffnungszeichen auf Wiedererlangung von Land für jene, die vormalig Land besessen haben.
- In keinem der Texte ist die Hoffnung auf die Wiedererlangung des verlorenen Landes mit kriegerischen Maßnahmen verbunden. Man erwartet den Wiedererhalt des Landes als Zeichen und Gabe Gottes. Aus all dem kann man eigentlich nur folgern, dass man die Landnahmetexte des Alten Testaments nicht als Quellen für eine neuzeitliche Wiedererlangung des Landes für einen Staat Israel verwenden sollte.

Die Texte sind zeitgebunden und reflektieren jeweils ihre zeitgeschichtliche Situation. Diese hat sich aber in der Gegenwart gewandelt. Israel hat heute Land bekommen. Dieses Land entspricht zwar nicht dem Land der Antike. Es ist kleiner als das Großreich unter David und Salomo, aber viel größer etwa als der Rumpfstaat Jerusalem und nähere Umgebung, der unter Hiskia zu Juda gehörte. Es ist selbst um ein Vielfaches größer als die nachexilische Provinz Judäa mit etwa 50 x 60 km Größe. Da die Größe des historischen Israel stets im Wandel war, lässt sich auch keine bestimmte Größe für das aktuelle Israel einfordern.

Die biblischen Landverheißungen verdeutlichen, dass man die Hoffnung auf eine Rückgabe des verlorenen Landes durch Gott nicht aufgab und auch nicht aufgeben durfte. Inzwischen ist ein bestimmtes Territorium wieder an das Volk Israel gegeben worden. Wer heute die alttestamentlichen Texte immer wieder von neuem liest, kann dies als Erfüllung einer nie aufgegebenen Hoffnung verstehen. Einen konkreten Anspruch auf ein bestimmtes Gebiet kann man jedoch den biblischen Texten nicht entnehmen - und sollte man auch nicht. Denn dann überträgt man Texte, die für Menschen vor rund 2000 oder 3000 Jahren geschrieben wurden, unreflektiert in die heutige Zeit und verwendet sie für eine neue politische Botschaft. Dabei unterschlägt man jedoch die Brisanz der Botschaft dieser Texte in der Antike und missachtet die Bedeutung der Texte als historische Texte. Erst das Verstehen der Texte als historische Texte ermöglicht es, reflektiert über die Botschaft der Texte für die Gegenwart nachzudenken.

Dr. Wolfgang Zwickel ist Professor der alttestamentlichen Bibelwissenschaft und Archäologie an der Universität Mainz.